

Die Realität des Mythos in der Kunst

von Wiebrecht Ries

„seltsam: indem man den bericht über die Heldentaten des herakles liest, wird man sich bewußt, daß dies nicht nur taten und glanzvolle Leistungen, sondern daß es symbole sind. denn bei jedem bravourstück wird er immer wieder gezwungen, vor sich selbst zu treten und sich des urwesens zu erinnern, das in allem steckt (...)“

Ossip Zadkine, ein paar blätter aus meinem tagebuch,
aus der Mappe Euripides. Die Arbeiten des Herakles, (1943/44)

Die griechische Bedeutung von Mythos ist Göttergeschichte. Der Mythen erzähler erzählt von Göttern, Dämonen, Heroen und unterweltlichen Wesen. Erzähler wie Hörer partizipiert an Ur-Gestalten, chthonischen und olympischen Göttern/innen, an Ur-Lokalitäten (Hades / Olymp), an einem Urgeschehen (um Orpheus, dem Grenzgänger zwischen Ober- und Unterwelt, um den Granatapfelbiss der Persephone, um das von den Titanen zerrissene Dionysos-Kind und seine Erweckung zu neuem Leben.) Mythische Mächte sind Ursprungsmächte. Jede von ihnen verkörpert eine Sphäre der Wirklichkeit. Ihre Epiphanie in personenhaften Verkörperungen besitzt einen lebenserhaltenden und zugleich einen tödlichen Aspekt. Der Kultus vergegenwärtigt die Ur-Geschehnisse des Todes und des Lebens in rituellen Darstellungen der Sakralität einer mythischen Zeit. Beschrieben wurden die hier skizzierten Zusammenhänge eindringlich von Walter F. Otto, Karl Kerényi, Mircea Eliade und Klaus Heinrich.

Der Mythos in der Kunst. Den Mythos als ein archaisches Erzählschema von Tiefendimensionen der Wirklichkeit würdigt, inspiriert von der Mytheninterpretation des Schweizers Johann Jakob Bachofens und Nietzsches *Die Geburt der Tragödie*, die Avantgarde in Kunst und Literatur als Initialzündung ihrer Werke. Die mythische Aufladung symbolischer Strukturen in Formen von Vergesellschaftung feiert sie als Befreiung von der Krise der Aufklärungskultur.

Die Beschäftigung der Künstler mit den Mythen der Antike sollte zu einer geistigen Neuorientierung führen, weg von rationalen Bildstrukturen hin zu archaischen Strukturen im Bildraum sowie von der Logik des Traums geleiteten und bestimmten Kunstexperimenten mit ikonographischen Exponaten aus dem Bilderreich der Seele.

Für die bildende Kunst in der klassischen Moderne und ihrer Mythenrezeption als bildnerischen Prozess stehen Namen wie Max Beckmann und Pablo Picasso. Die von ihnen geschaffenen mythischen Bilder lassen sich mittels einer Rückübersetzung der Mythopoesie in grundlegende Lebensaspekte, die sie verbildlichen, aktualisieren. Picassos 1935 entstandene *Minotauremachie* ist eine Sequenz von Blättern, Teil seiner „privaten Mythen“, die elementare Erfahrungen wie die des Todes- und Liebesaktes in der Gestalt des Minotaurus in der Vieldeutigkeit ihrer graphischen Darstellung codieren.

Für die Mythenrezeption in der Literatur der klassischen Moderne stehen Namen wie Thomas Mann, Franz Kafka, Cesare Pavese und Mircea Eliade. Dem Blick über die Grenze der eigenen Existenz in ein Unnennbares und Fremdes zeigt sich mythische Erfahrung als das Auftauchen fremdländisch aussehender Todesfiguren und ikonographischer Metamorphosen. Die Verbindung von Magischem und Mythischem in ihren Dichtungen hebt den gewohnten Unterschied zwischen belebt und unbelebt ebenso auf, wie in der Spukfigur des Odradek bei Kafka, wie sie auch den Unterschied zwischen Sehen und Gesehenwerden hinfällig werden lässt.

Mythische Erfahrungen, die in Werken der modernen Kunst aufscheinen, erinnern an eigene Erfahrungen von einer Tiefendimension des Lebens, deren Zeichenschrift latenten Traumgedanken manifester Trauminhalte ähnelt. „Was die Mythopoesien in uns erschüttert und verändern, verdankt sich ihrer Bildkraft und nicht einem falschen Anspruch auf unmittelbare Neuregelung unseres Lebens“ (Goffried Boehm).

Der Mythos in der Kunst ist ein offener unendlicher Text, der in seiner Rezeption immer wieder umgeschrieben wird. Seine Anerkennung als eine genuine Form der Erkenntnis und als substantielle Erfahrung von Primärwelten des Traums und des Unbewussten bedarf der freien Kreativität von Bildimaginationen. Die von mir erwähnten Namen und Paradigmen sind Fäden im Leuchtgarn der Ariadne. Im Labyrinth der Gegenwart, „wo man das Licht des Anfangs nicht mehr sieht“ (Franz Kafka) ist es Aufgabe gegenwärtiger Kunst, die Fäden aufzulösen und auf eine Weise zu verknüpfen, die *waches Träumen* (August Strindberg) genannt werden kann.

Zur Person

Professor für Philosophie und Schriftsteller. Lehrte an der Leibniz Universität Hannover. Seine Forschungsgebiete: Philosophie der Antike, Friedrich Nietzsche, Franz Kafka. Seine Bücher vertreten eine Konstellation zwischen literarischem Kunstwerk, Atmosphären zusammengesetzt aus Erinnerungen, seelischem Geschehen, Phantasien, und Philosophie als kognitiv/emotionaler "Suchbewegung" des Geistes, die auf eine "zweite Wirklichkeit" des *Innen* in der ersten des *Außen* zielt.